

Ein Garten, vom Zauberstab berührt

AUSSTELLUNG Der Garten des Schlosses Wülflingen zeigt sich verwandelt. In der Freiluftausstellung «Kunstgarten» sind zweiundzwanzig Skulpturen von hauptsächlich regionalen Kunstschaffenden zu entdecken. Ein Beitrag zum Gartenjahr.

Wer den Garten des Wülflinger Schlosses betritt, nimmt im allerersten Augenblick das Gewohnte wahr: Der Brunnen plätschert, die Baumkronen rascheln im Wind, die Kräuter duften. Doch dazwischen hat sich etwas Fremdes eingenistet. Extraterrestrische Tiere, seltsames Gewächs oder gar nur Traumbilder lauern überall. Sie fügen sich zur Freiluftausstellung «Kunstgarten» zusammen. Der Wülflinger Kunstgarten versteht sich als ein Beitrag zum Schweizer Gartenjahr 2016. Dieses will die Erhaltung und die Entwicklung von Freiräumen und Gärten fördern.

Wer sich im Schlossgarten umblickt, stösst bald auf ein grau-oranges Gebilde. Es schwebt zwischen den Bäumen, stülpt in der Form von drei Schalltrichtern oder Blütenkelchen sein Inneres nach aussen. Das Künstlerduo Shireen & Adrian Humbel hat mit mathematischen Formeln die kleinstmögliche Oberflächenform für die schwebende Rohrblume berechnet. Sie heisst denn auch entsprechend «Wild Minimal». Denn selbst noch so wildes Leben beruht letztlich auf Mathematik. Shireen und Humbel ahmen mit ihrem Kunstwerk die Transformation des Abstrakten in ein lebendiges Sein nach.

Ein gekrönter Frosch wartet auf den Kuss

Im Kunstgarten vereinigen sich die drei irdischen Urelemente Luft, Wasser und Erde. Das Feuer als viertes Element wird erst an der Finissage am 28. August 2016 aufblenden. Verkörpert «Wild Minimal» die Luft, führt der Froschkönig beim alten Brunnen ins Wasser. In der Skulptur «Boje/Frosch» von Christiane Ghilardi

Im Kunstgarten vereinigen sich die drei Urelemente Luft, Wasser und Erde.

sitzt der Frosch auf einer vergoldeten Boje. Diese kann man ebenso gut als Bleigewicht am Fusse eines Gefängnisinsassen wahrnehmen. Der gekrönte Frosch bleibt in seiner Gestalt als Krötentier gefangen. Ob er den Kuss, der ihn in einen Prinzen verwandelt, im Laufe der Ausstellung bekommen wird, bleibt offen.

Wechselwirkungen zwischen Kunst und Natur

Aus dem tiefen Erdengrund wiederum spriesst eine eigentümliche «Fabelblume». Es ist eine wundersame Blüte, die wie eine Morchelkappe auf einem dicken Schaft sitzt. Wer nähertritt, entdeckt, dass die Blume aus Gesichtern besteht. Sie mag ein Zwitterwesen zwischen Mensch und Pflanze sein wie die sagenumwobene Alraunwurzel. Oder sie zeigt die Seelen von im Wald verschwundenen Menschen. Es sind also der Fantasie keine Grenzen gesetzt, sich vorzustellen, welche wundersame Verwandlung oder gar Verwünschung der Künstler Rico Klaas andeutet. Zweiundzwanzig Skulpturen bewohnen



Echte mischen sich mit Fabelblumen: Die Kuratorin Lucia Angela Cavegn.

Siggi Bucher

den Kunstgarten. Sie wollen entdeckt werden. Es handelt sich um Werke von elf vor allem regionalen Künstlerinnen und Künstlern. Die Ausstellung gibt einen Einblick in künstlerisches Schaffen, das zum Teil fast vor der eigenen Haustür stattfindet.

So ist auch der Winterthurer Künstler und Kulturforscher Erwin Schatzmann vertreten. Der Holzbildhauer hat unter anderem im Kräutergarten hinter dem Schloss eine Stele gestaltet. Sie endet in einem Storchenkopf, der eine Dornenkrone trägt. Die Figur zeigt auch ein von Nägeln durchbohrtes Herz.

Die Stele als Symbol des Menschen

Bei allen erkennbaren christlichen oder naturreligiösen Symbolen strebt eine Stele stets nach oben. Sie ist so ein Urbild des Menschen, der mit den Füßen auf der Erde steht und mit den Augen zum Himmel schaut. So wie ein Garten, so wie die Natur sind auch die Menschen der Verwandlung unterworfen. Sie umfasst Zeugung, Geburt und Tod. «Mutabor» nennt der Künstler das Werk: Ich werde verwandelt.

Die Ausstellung «Kunstgarten» verändert nicht nur den Garten. Die Natur wirkt auch auf die Kunst ein. Licht und Schatten, Regen und Wind verändern unablässig die Erscheinung der ausgestellten Werke. Beides wiederum verzaubert den Besucher. Diese schönste und letzte Verwandlung ist den beiden Ausstellungsmachern Lucia Angela Cavegn und Thomas Eberhart zu verdanken. *Christian Felix*

Schloss Wülflingen, bis 28. August. Begegnungstag für Familien: So, 26. 6., 14–17 Uhr, mit einem Vortrag zur Geschichte des Gartens des Schlosses Wülflingen. Weitere Veranstaltungen unter: www.kunstgarten-wülflingen.ch.

Kalifornische Punkrocklegenden

MUSIKFESTWOCHEN Die letzte Hauptband des Festivals steht fest. Die Punkband Pennywise spielt Ende August auf der Steinberggasse.

Die kalifornische Punkrockband Pennywise – der Name geht auf das Monster in Stephen Kings Horrorthriller «Es» zurück – entstammt dem Punkrevival der 1990er-Jahre. 13 Alben sind seit 1991 erschienen, noch immer zeichnet sich das Quartett durch eine Kombination aus Härte und Melodie sowie die Abneigung gegen Spasspunk aus. Seine Songs sind politisch, gelten als intelligent und zählen zu den Klassikern des Genres.

Vor 21 Jahren standen die Kalifornier bereits einmal auf der

Bühne der Steinberggasse. Dieses Jahr kehren sie zurück. Damit steht die letzte Hauptband der Musikfestwochen fest. Pennywise teilen sich den letzten Festivalabend Ende August mit dem Folkrocker Frank Turner und der Band of Skulls.

An den zwölf Festivaltagen sind insgesamt über siebzig Auftritte zu erleben, die meisten davon im kostenlosen Programm. Neben der Hauptbühne wird auch auf dem Kirchplatz und im Roulotte am Graben gespielt. Auf der Brunnenbühne treten Nachwuchsbands aus der Region auf. Die kleinste Bühne besteht aus einem Palett, das auf Reisen geht und auf Wunsch haltmacht – eine Strassenbühne für junge Musikerinnen und Musiker. *dwo*



Nach 21 Jahren kehren Pennywise auf die Steinberggasse zurück. *pd*

Wohin mit dem Gefühl

LYRIK Mit einem Lyrik-Spaziergang auf dem Friedhof Rosenberg startet die Lesereihe «Lauschig» in die zweite Saison. Mit Jürg Halter, Guy Krneta und der Band Louisen.

Ein aparter Gedanke: Eine Lyrik-Lesung auf dem Gelände des Friedhofs Rosenberg, der auch ein grosser Garten ist. Das Publikum also nicht nur sprachlich, sondern auch mit der Wahl des Ortes an das Werden und Vergehen zu erinnern: In diesem Fall eine passende Wahl, denn davon handeln auch die Gedichte des Berner Lyrikers Jürg Halter. Dass Halter überdies ein ausgezeichnete Performer ist, hat er jahrelang als Kutti MC bewiesen; unterdessen hat er diese Kunstfigur beerdigt.

Im ersten Teil des Abends, der als Spaziergang durch den Fried-

hof führt, liest Halter aus seinen Gedichtbänden «Wir fürchten das Ende der Musik» und «Hoffentlich verliebe ich mich nicht in dich»; ausserdem unterhält sich Martina Dumelin mit Halter und Guy Krneta, Ruedi Schmid spielt Gitarre. Im zweiten Teil spielen Krneta und die Band Louisen in der Kapelle ihr Programm «Rosa Loui», eine Hommage an den Berner Dichter Kurt Marti, der mit dem gleichnamigen Gedichtband 1967 die moderne Schweizer Mundartdichtung mitbegründete. Die Veranstaltung dauert rund zwei Stunden. Bei starkem Regen oder Gewitter findet der ganze Anlass in der Friedhofskapelle statt.

An Grenzen erinnern

Lakonisch und ohne grosse Worte ruft Halter in seiner Lyrik die Existenz der Grenze in Erinnerung und spürt sie auf, wo man sie vielleicht nicht erwartet hätte. In der Perfektion zum Beispiel, die als Ziel menschlichen Strebens Verheissung und Drohung zugleich ist. So heisst es im Gedicht «Ideal»: «Wir rufen laut nach dem perfekten Tag, / vor dem wir uns im Stillen fürchten; / er hätte sich für immer zu wiederholen.»

Oder, um ein anderes Beispiel zu zitieren, die Grenze im alltäglichen Funktionieren, in dem es für gewisse Dinge keinen Ort gibt («Wohin mit dem Gefühl»): «Was zu tun ist, das wissen wir meist und tun es. / Aber wir haben keine Ahnung, wohin mit dem Gefühl, /

wenn's in unserer Brust weit und dunkel wird.»

Liebevolle Aneignung

Der Berner Autor und Spoken-Word-Performer Guy Krneta hat Kurt Marti in seiner Schulzeit kennen gelernt und besucht den Dichter, der im Januar 95 Jahre alt wurde, seit Jahren regelmässig. Im Hörbuch «Rosa Loui» – eine Liveaufnahme eines im September 2014 in Bern aufgeführten Programms – rezitiert Krneta zwanzig Texte von Kurt Marti und «variiert» sie, schreibt sie fort, formt sie um zu etwas Neuem.

Er tue das «auf hinreissende Weise, mit Liebe und Empathie, Furor und Understatement», urteilte die «NZZ am Sonntag». Was die gesamte Spoken-Word-

Szene, zu der teilweise auch Halter frühere Auftritte und Alben als Kutti MC gezählt werden können, Kurt Marti verdankt, hat Guy Krneta aus Anlass von Martis 95. Geburtstag in der «Berner Zeitung» in Erinnerung gerufen. Mundart könne alles ausdrücken, hielt Marti schon 1964 fest, auch Fremdwörter sollten nicht tabu sein, und es sei an der Zeit, auch in der Mundartdichtung literarische Techniken wie Expressionismus, Dadaismus, Surrealismus und konkrete Poesie anzuwenden. Damit habe Kurt Marti, so Krneta, der Literatur «viele Türen aufgemacht». *dwo*

Donnerstag, 16. Juni, Friedhof Rosenberg. Zwei Durchgänge: Beginn um 18.30 und 20 Uhr. Bar mit Snacks und Kuchen ab 18 Uhr.



Werden und Vergehen: Der Friedhof Rosenberg ist auch ein Garten. *dc*